Streifzüge durch Deutschland.

Kassel, Wilhelmshöhe und Nordhessen.

(Copyright 1909 by Wm Kaufmann.) (No. 96.)

Kassel ist eine der schönsten Städte Deutschlands geworden. Es hat einen ganz ähnlichen Aufschwung genommen, wie die Stadt Hannover; mit welcher es durch gemeinsame Schicksale verbunden ist. Dieser Aufschwung datirt seitdem die beiden Städte preußisch geworden sind, jedoch darf man die politischen Veränderungen nicht allein für das Vorwärts-

Kassel. Plan der Stadt.

drängen der annektirten Hauptstädte verantwortlich machen. Der Hauptgrund dieses Aufschwunges liegt in den günstigen Zeitverhältnissen, ist ein Stück des allgemeinen Aufschwungs Deutschlands, die neue preußische Verwaltung hat diesem Streben so viel als möglich gedient, insofern als besonders für Hannover günstige Verkehrsbedingungen geschaffen worden sind, und in Kassel hat sie die Hemm-

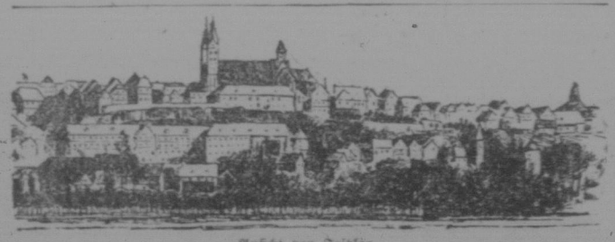
Orangerie, Kassel.

nisse beseitigt, durch welche die frühere Landesverwaltung den Fortschritt hinderte.

Als Kassel im Jahre 1866 preußisch wurde, zählte es nicht ganz 40,000 Einwohner, während der 36 Jahre sind aber 110,000 daraus geworden. Das klingt fast amerikanisch, wenn man jedoch Kassel näher kennen lernt, so verwundert man sich nicht darüber. Die Stadt besitzt nämlich eine wundervolle Lage, geographisch sowohl, im Herzen von Deutschland, so ziemlich in der Mitte zwischen den beiden großen Ver-

See in der Aue, Kassel.

kehrsmittelpunkten Frankfurt und Hamburg, und auch landschaftlich mit seinem Kranze prachtvoll bewaldeter Berge, dessen schönster, die Wilhelmshöhe, eine europäische Sehenswürdigkeit trägt. Hier bot sich für die Industrie und den Handel ein günstiger Boden zur Entfaltung und derjenige glückliche Deutsche, welcher sich den Platz an der Sonne des „Nichtsmehrthuens" erobert hatte, konnte sich kaum einen angenehmeren Ruhehafen wünschen, als die ehemals kurhessische Metropole. Denn hier war von der alten Zeit her noch alles vorhanden, was die kleinen Residenzen auszuzeichnen pflegt, gute Theater und reiches musikalisches Leben, eine vornehme, oder wenigstens vornehm thuende Gesellschaft, Gemäldegallerien und andere Sammlungen, wundervolle Parks und Auen mit den einladendsten Spazierwegen, Orangerie und zoologischer Garten — eine Menge von Annehmlichkeiten, welche diejenigen deutschen Städte gleicher Rangordnung, welche nicht Residenzstädte sind, oder nicht es gewesen sind, entbehren. Dazu kommen vortreffliche Schulen und Lehranstalten (auch der deutsche Kaiser und Prinz Heinrich haben die Kasseler Schulen besucht), die Thatsache ferner, daß in Kassel die Gesundheitsverhältnisse ganz vorzüglich sind und



Ansicht von Fritzlar.

dann, vielleicht hauptsächlich noch, die angenehme Zugabe, daß Kassel eine Stadt ist, wo man verhältnißmäßig billig leben kann. So mußte die Stadt wachsen, blühen und wunderschön und modern werden in Folge des großen Zuzuges, den sie namentlich von wohlhabenden Leuten aus allen Theilen Deutschlands — auch aus England und aus Amerika — erhielt.

In Kassel haben jetzt schon die seit 1866 hinzugezogenen Elemente numerisch die Oberhand über die alteingesessenen Kasselaner aus der Kurfürstenzeit, und da den Alteingesessenen noch das „Sich-Duckenmüssen" etwas im Blute steckt, so merkt man in der Hauptstadt Hessens fast nichts mehr von althessischer Eigenart. Die politische Hessenpartei, welche sich die Rechtspartei nennt, und deren Programm darin besteht, wieder irgend einen Sprossen des verkrachten alten Fürstenhauses auf das Thrönchen zu setzen, ist gar nicht ernsthaft zu nehmen, und steht bezüglich Macht- und Einfluß in gar keinem Verhältniß zu der im Hannöverschen noch immer einen beträchtlichen Machtfaktor bildenden Welfenpartei. Als der Kurfürst 1866 vertrieben wurde, hat man ihm in Kassel keine Thräne nachgeweint und nur in den Dörfern wurde der alte Trotzkopf bedauert, denn „das habe er doch wohl nicht verdient, daß man ihn bei Wasser und Brod gefangen halte" (so stellten sich nämlich die hessischen Bauern damals die „Gefangenschaft" ihres ehemaligen Herrn vor).

Daß die Kurhessen anno 66 ihren Landesvater, den letzten aus einer langen Generation von bornirten Gewaltmenschen, verloren haben, verdankten sie übrigens fast ausschließlich dem abgesetzten Kurfürsten selber. Preußen ist diesem Serenissimus gegenüber während der Periode des großen deutschen Conflikts mit einer fast an Zaghaftigkeit streifenden Milde gegenüber getreten und hat bis zum letzten verhängnißvollen Augenblick nichts unversucht gelassen, um ihn zu sich herüberzugewinnen. Ja sogar mit Auszeichnungen der verlotterten kurhessischen Fürstenfamilie wurde preußischerseits nicht gespart. Zwei Monate vor dem 15. Juni 1866 vermählte sich der zweite Sohn des Kurfürsten (aus dessen Ehe mit der sogenannten „Gräfin von Hanau", geschiedenen Lehmann). Und bei dieser Hochzeit ließ sich der alte König Wilhelm I. von Preußen, dessen Ansichten über unebenbürtige Fürstensöhne man wohl hinlänglich kennt, noch durch einen besonderen Bevollmächtigten, vertreten! Noch am 13. Juni 1866 wurde dem Kurfürsten von Berlin ausreichend garantirt, daß sein Besitz nicht angetastet werden würde, sofern der hessische Gesandte für die preußischen Anträge stimmen werde. Aber das Weib, die ehemalige Frau Lehmann, hat den alten Kurfürsten noch im letzten Augenblicke auf Oesterreichs Seite getrieben. Ihr galt die Kurfürstenwürde ihres Gatten nichts, da sich dieselbe nicht auf ihre Kinder vererben konnte. Nun hatte aber der Kurfürst seine Ersparnisse in großen Landbesitzungen in Böhmen angelegt und dieser Besitz, das Erbtheil ihrer Kinder, schien der „Gräfin von Hanau" bedroht, sofern sich der Kurfürst für Preußen entscheiden würde. Hier ist die Ursache der ganz überraschenden Abstimmung Kurhessens für Oesterreich zu suchen, wie das auch der Geschichtsforscher Sybel andeutet.

Für den Krieg war Kurhessen 1866 ganz und gar nicht vorbereitet. Es fehlte so ziemlich an Allem, namentlich aber an Pferden. Von der Cavallerie waren ungefähr so Viele beritten, als man für die Paraden bedurfte. Die Kriegskasse war leer, obschon man seit zehn Jahren den vom Landtage bewilligten Etat regelmäßig überschritten hatte. Wo das Geld geblieben ist, läßt sich nicht nachweisen. Womit man sich in Hessen in der Zeit beschäftigte, als der Bruderkrieg vor der Thüre stand, ersieht man aus folgenden Proben aus dem Protokollbuch des Kriegsministeriums:

Löwenburg.

„Sollte die allergnädigste Ernennung, unter Vorbehalt der Wiederholung des Examens, in der allerhöchsten Intention liegen, so glaubt das Ministerium wagen zu dürfen, die Cadetten A. B. C. ebenfalls dieser allerhöchsten Gnade in tiefster Ehrfurcht empfehlen zu dürfen und würde sich dasselbe den allerunterthänigsten Vorschlag erlauben, zu Portepeefähnrichen allergnädigst zu ernennen die u. s. w. u. s. w."

Man findet in dem Protokollbuch bis zum 23. April 1866 nicht ein einziges auf die ernste Zeitlage bezügliches Wort. Statt dessen eine Menge Lappalien. Die meisten Vorschläge des Kriegsministers wurden, gemäß der Neigung des Kurfürsten, das Gegentheil von dem ihm Angerathenen zu thun, nicht genehmigt. Doch heißt es zum allerunterthänigsten Antrag, die

Hessische Bauern.

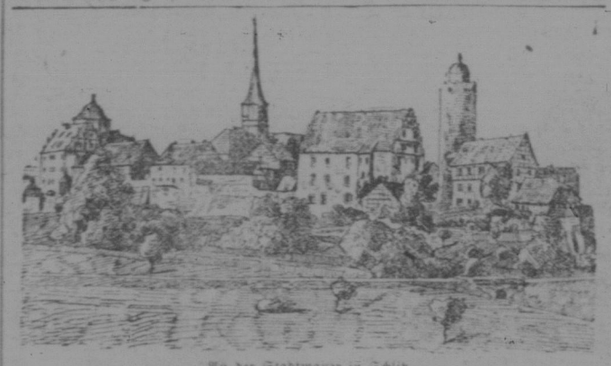
Garde du Corps-Caserne neu zu tünchen: „genehmigt", mit dem Zusatz: „Auch ist die goldene Ueberschrift mit der königlichen Krone, welche verruchter Weise abgerissen worden war, wieder herzustellen." Ebenso ist Seine Königliche Hoheit allergädigst damit einverstanden, „daß in der Caserne — ein Abtritt, an dem es bisher fehlte, gebaut und daß ein krankes Pferd nicht verkauft, sondern getödtet werde." Hingegen wird eine „nach preußischem Muster" einzurichtende Bajonettfechtschule „nicht genehmigt, und ebenso nicht die Gratification für einen Feldwebel, „der sich durch seine Erfindung um Förderung der Schießkunst verdient gemacht hat."

Kassels Glanzpunkt, und einer der Glanzpunkte Europas ist Wilhelmshöhe, das schöne Denkmal, welches sich die Korporalsherrschaft der hessischen Landesväter gesetzt hat. Es ist eine wundervolle weitausgedehnte Parkanlage, überragt von dem Monumentalbau des Riesenschlosses, über welchem der dreißig Fuß hohe aus Kupfer getriebene Herkules thront. Alle die großartigen Parkanlagen, welche die Fürstenlaune geschaffen hat, Sanssouci bei Potsdam, Schönbrunn bei Wien, die zauberhaften Lustgärten, mit welchem der unglückliche Baiernkönig seine

Neuer Wasserfall, Wilhelmshöhe.

Prunkschlösser umgeben hat, ja selbst Versailles, treten zurück gegen die Schönheiten von Wilhelmshöhe. Denn die natürlichen Vortheile des sanftansteigenden 575 Meter hohen Winterkasten- oder Karlsberges bei Kassel besitzt keine jener sonst so vielgerühmten Anlagen. Allerdings ist diese herrliche Schöpfung getränkt und gedüngt von den Thränen und von dem Blute eines unglücklichen Volkes, die ungeheuren Summen, welche Wilhelmshöhe verschlungen hat, sind dem armen Hessenvolke in Jahrhunderte langer Bedrückung abgepreßt worden. Ein geringerer Theil des Baugeldes stammt aus dem Verkauf der Landeskinder nach Amerika. Jedoch war Wilhelmshöhe im Wesentlichen schon vollendet, als der Landgraf seine Soldaten zur Bekämpfung der amerikanischen Freiheitsfreunde hergab. Die meisten Anlagen in W. wurden zur Zeit der Frohndienste geschaffen, und zwar von den Bauern der Umgegend, welche sich in vierzehnstündigem Tagesdienste für die Launen ihres Fürsten abquälen mußten. Wenn nun auch die oft gehörte Behauptung, daß Wilhelmshöhe gebaut worden sei mit dem Blute der nach Amerika verkauften Hessen, nur zu einem kleinen Theile richtig ist, so hatten die Landgrafen doch schon lange Zeit vorher ihre Truppen gegen Geld verliehen und bedeutende Einnahmen aus diesem Gewerbe erzielt. Hessen hat im Jahre 1743 sogar seine Regimenter an zwei verschiedene kriegführende Parteien verkauft, so daß hessischen Soldaten gegen einander für fremde Herren kämpfen mußten zur Bereicherung ihres Fürsten!

Die deutschen Fürsten des 18ten



An der Stadtmauer in Schlitz.

Jahrhunderts besaßen allerdings das formelle Recht ihre Truppen zu vermiethen, und sogar die Vorfahren Friedrichs des Großen haben dieses Recht ausgeübt. Freilich ist es ein ganz anderes Ding, wenn das damals schon den Zuschnitt eines Großstaates tragende Preußen solche Verträge abschloß, oder wenn das lumpige Waldeck oder selbst das damals kaum 300,000 Einwohnern zählende Hessen dasselbe thaten. Größere Staaten mochten solche Miethsverträge aus politischen Gründen mit einiger Berechtigung schließen, bei den Kleinstaaten aber war nur der Eigennutz und der schnödeste Mißbrauch der Fürstengewalt das Motiv. Der Landgraf von Hessen lieferte zur Bekämpfung Nord-Amerikas im Ganzen 16,902 Mann wovon 10,492 zurückkehrten, also genau 6500 Mann die Heimath nicht wiedersahen. Von jener Armee bestand jedoch nur das im Frühjahr 1776 abgesandte Contingent von 12,805 Mann aus hessischen Landeskindern, die übrigen 4100 Man wurden später nachgeschickt und waren zum größeren Theil angeworbene Leute, darunter allerdings Männer, wie der Dichter Seume, die man mit Gewalt in die Uniform gesteckt hatte, bei weitem die meisten Leute dieses Nachschubs waren Abenteurer, Landstreicher und nicht wenige waren Verbrecher. Ganze Räuberbanden sollen darunter gewesen sein. Der Verlust von 6500 Mann, also etwas mehr als ein

Trachten an der Schwalm, Hessen.

Drittel, ist recht gering, wenn man die Zeitverhältnisse und die lange Dauer des Feldzugs in Anschlag bringt. Die Meisten kehrten nach sechsjähriger Abwesenheit zurück. In den Gefechten waren die Verluste der Hessen nicht bedeutend, kaum der zehnte Mann ist vor dem Feinde geblieben, die meisten starben an Fiebern und in Folge der Hitze und der langen Märsche sowie der ungenügenden Verpflegung. Von den 6500 Mann Abgängen sind aber wahrscheinlich 2000 Mann in Amerika als Ansiedler geblieben. Die Stammväter mancher der heute zu den vornehmsten und reichsten Familien von Pennsylvanien, Virginien, Maryland u. s. w. zählenden Amerilager waren verkaufte Hessen.

Die in Amerika als Ansiedler verbliebenen Hessen waren jedoch nur zum ganz geringen Theile Deserteure, die meisten jener Ansiedler waren (namentlich bei Trenton) in amerikanische Gefangenschaft gerathen, kamen so mit deutschen Eingewanderten in Pennsylvanien, Maryland und Virginien in nähere Beziehung und blieben auf diese Weise in Amerika hängen. Ein Theil dieser Leute sind auch in amerikanischen Kriegsdienst getreten, so bestand Washingtons Leibgarde, nach Rattermann's Untersuchungen, meistens aus hessischen Ueberläufern.

Immerhin muß es befremden, daß in Amerika so wenige Hessen desertirt sind. Wenn man den ungeheuren Abgang bedenkt, den Friedrichs Heere im siebenjährigen Kriege durch Desertation erlitten, so erscheint die Treue jener Hessen als sehr bemerkenswerth. Und wie leicht konnten die deutschen Söldlinge in Amerika desertiren, wie sehr wurden sie von ihren früher ausgewanderten Landsleuten dazu verlockt. Aber zwei Drittel kehrten nach sechsjährigem Feldzuge in die Heimath zurück. Das läßt darauf schließen, daß die Söldlinge weit besser behandelt worden sind, als man im allgemeinen annimmt. — Ich empfehle das vortreffliche Buch unseres von den Deutschameritanern noch längst nicht genügend gewürdigten Landsmanns Fr. Kapp, so wie die jetzt in neuer Auflage erschienene „Berufsreise" der Frau von Riedesel (Gattin des Commandanten der verkauften Braunschweiger). Letzteres Buch sollten sich namentlich die deutschamerikanischen Frauen anschaffen.

Doch genug von jenem Schacher und hinein in den Wundergarten von Wilhelmshöhe! Eine hoch über den prächtigen Baumgruppen kühn und

Wilhelmshöhe.

silberschimmernd aufsteigende Wassersäule zeigt uns den Weg. Das ist die vielbewunderte große Fontäne, die aus dem großen Bassin angesichts des Schlosses ihren kräftigen Strahl 60 Meter hoch in die sonnendurchleuchtete Luft schleudert. Da liegt das Schloß selbst, ein majestätischer, wuchtig hingelagerter Sandsteingebäudebau mit zwei Seitenflügeln. Kurfürst Wilhelm I., dessen Grabmal aus carrarischem Marmor man in der Löwenburg bewundern kann, ließ das Schloß Wilhelmshöhe in den Jahren 1787 — 98 aufführen und mit fast lüsternem Pracht und Verschwendung ausstatten. — Das Oktogon mit den berühmten Wasserfällen entstand in den Jahren 1701 — 1707.

An dem Merkurtempel schreiten wir vorüber und dann stehen wir vor dem

Schloß, Ziegenhain.

größten Wunderwerk von Wilhelmshöhe — den Kaskaden oder Wasserfällen, über denen sich das Oktogon, gekrönt von dem farnesischen Herkules, als ein geheimnißvoller Bau aufthürmt. In wilden Sprüngen sausen die Wasser an uns vorüber, längs deren wir über 842 Stufen zum Oktogon emporsteigen. Grotten nehmen uns auf. Aus der Decke, dem Boden, aus den Wänden rings umher schießt und sprudelt es in feinen, neckischen, koboldartigen Wasserstrahlen. Zu unseren Füßen liegt jetzt die schaumüberwallte, mächtige Terrasse, noch tiefer das Schloß mitten im Park, dahinter die glanzvolle Landschaft der Ferne.

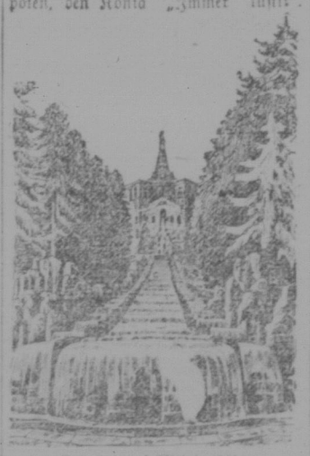
Das Oktogon erhebt sich 515 Meter über dem Wasserspiegel der Fulda und darf als die Krönung der Gesammtanlage von Wilhelmshöhe gelten. Seine Grundlage stellt ein regel-

Schlitzer Bäuerinnen.
Frau mit Kind. Braut.

mäßiges Achteck in einem Durchmesser von 80 Meter dar. Drei kühn übereinander gebaute 31 Meter hohe Tonnengewölbe bilden seinen Inhalt. Darüber steigt eine 30 Meter hohe Pyramide auf, deren Spitze den aus Kupfer getriebenen 10 Meter hohen bekannten Herkules trägt, das Wahr- und Kennzeichen der Wilhelmshöhe, das man viele Meilen weit von den Berghöhen anderer mitteldeutschen Gebirge erblickt. Die Keule dieser Colossalgestalt bietet genügend Raum zum Aufenthalt von mehreren Personen.

Wenn die Wasser spielen, von Terrasse zu Terrasse blitzend sich wälzen, die Fontänen in die Lüfte steigen, aus dem Dickicht des Parkes es von allen Seiten rieselt und rauscht, dann entfaltet Wilhelmshöhe seinen vollsten Märchenglanz.

Und die Schicksale dieser glanzvollen Burg? Hier saß die lange Reihe der hessischen Landgrafen und Kurfürsten — eine lange Reihe brutaler Wollüstlinge und schamloser Volksausbeuter, nicht ein Einziger darunter, von welchem die Geschichte Ruhm- oder Ehrenvolles berichten könnte — hier schwelgten sie im Ueberfluß. Unterbrochen wurde ihre Fürstenherrlichkeit während der Jahre 1806 bis 1813 durch den sogenannten König von Westfalen, Jerome Napoleon, der Bruder des Despoten, den König „Immer lustig".



Kaskaden auf Wilhelmshöhe.

Seine sog. Regierung paßte vortrefflich in die üsberige und nachherige hessische Wirthschaft hinein. Schmachvoll sind jene Jahre, schmachvoll besonders für einen Theil des hessischen Adels, der sich der Puppe von Napoleons Gnaden vollständig zu Füßen warf, ihm seine Töchter auslieferte und von ihm Gunstbezeugnisse annahm.

Die Staatstracht der Frauen und Mädchen in der Schwalmgegend ist ganz merkwürdig. Die Weiber ziehen eine Masse Röcke über einander an, einer immer etwas kürzer, als der andere. Oft baumeln ihnen, glockenförmig, gegen zwanzig!! Röcke über den Hüften. Von jedem Rock muß man den Saum sehen können und unter dem untersten muß das weiße Hemd handbreit hervorschauen. Das Sammetmieder ist schwarz, aber Seidentüchter und Goldstickereien sorgen genügend für Farbenglanz und Pracht. Die Haare sind hochgekämmt und den Knoten krönt ein kleines rundes Kissen. Die Mädchen tragen rothe, die Frauen schwarze Kopfbedeckungen. Weiße Strümpfe, Schnallenschuhe und der nie fehlende riesengroße Regenschirm vervollständigen den Staat.

Auszug

aus dem canadischen Heimstätten-Gesetz

Alle noch nicht bereits vergebenen oder reservirten Sektionen mit geraden Nummern von Dominion-Ländereien in Manitoba, Saskatchewan und Alberta, mit Ausnahme von 8 und 26, können von jedem, der das Haupt einer Familie ist, oder von jeder mindestens 18 Jahre alten männlichen Person, als Heimstätte in der Größe von einer viertel Sektion von 160 Ackern aufgenommen werden.

Heimstätte-Eintragungen

müssen persönlich von dem Applikanten bei einer Dominion Land-Agentur oder Sub-Agentur in dem Distrikt, in welchem das Land gelegen ist, gemacht werden. Unter gewissen Bedingungen ist auch die stellvertretende Eintragung von seiten des Vaters, der Mutter, des Sohnes, der Tochter, des Bruders oder der Schwester des betreffenden Heimstätters erlaubt.

Heimstätte-Verpflichtungen.

Der Heimstätter ist gehalten, die Heimstätte-Verpflichtungen unter einem der folgenden Pläne zu erfüllen:

1. Wenigstens jedes Jahr sechsmal eine Wohnung auf dem Lande neben Bearbeitung desselben während eines Zeitraumes von drei Jahren.

2. Hat ein Heimstätter eine Farm nicht kleiner als 80 Acker, in der Nähe der Heimstätte, so kann er, wenn er die Wohnungsvorschrift in der Weise erfüllen, daß er auf seiner Farm wohnt. Er muß aber der einzige und alleinige Eigenthümer der Farm sein.

3. Falls der Vater [oder die Mutter, wenn der Vater gestorben ist] eines genötigten ständig auf einer von ihm geeigneten Farm, die mindestens 80 Acker groß ist, in der Nähe der Heimstätte wohnt, oder auch auf einer von ihm aufgenommenen Heimstätte in der Nähe des Landes, so ist es dem Heimstätter erlaubt bei seinem Vater resp. seiner Mutter zu wohnen.

4. Der oben gebrauchte Ausdruck „Nähe" bedeutet: nicht weiter als 9 Meilen in einer geraden Linie. Road Allowances nicht mitgerechnet.

5. Ein Heimstätter, der auf diese Weise seinen Wohnungs-Verpflichtungen nachkommen beabsichtigt, während er bei seinen Eltern oder auf seiner eigenen Farm wohnt, muß dem Landagenten des Distriktes davon Mittheilung machen.

Sechs Monate vor Einreichung des Gesuchs um den Besitztitel muß der Heimstätter dem Commissioner of Dominion Lands, Ottawa, schriftliche Mittheilung von seiner Absicht machen.

W. W. Cory,
Deputy of the Minister of the Interior.

Auszug aus den Minen-Regulationen des canadischen Nordwestens.

Kohlen. — [illegible] von Gerechtsame können für eine Periode von 21 Jahren für eine jährliche Pachtsumme von $1.00 per Acker gepachtet werden. Nicht mehr als 2,560 Acker sollen an eine Person oder eine Gesellschaft verpachtet werden. Eine Abgabe an die Regierung in Höhe von 5 Cents ist auf jede Tonne verkäuflicher Kohlen zu kollektiren.

Quarz. — Eine mündige, as 18 Jahre alte Person, die Mineralien entdeckt hat, kann einen sogenannten Claim, 1500 × 1500 Fuß, aufnehmen.

Die Gebühren für Eintragung desselben betragen $5.00.

Wenigstens 100 Dollars müssen jedes Jahr an den Claim verausgabt oder statt dessen an den Minen Recorder entrichtet werden. Wenn 500 Dollars verausgabt oder eingezahlt worden sind, kann der Platzinhaber des Landes, nachdem er eine Vermessung hat vornehmen lassen und nachdem er andere Bedingungen erfüllt hat, das Land für $1.00 per Acker kaufen.

Das Patent enthält die Bestimmung, daß von jedem Verkauf eine Abgabe an die Regierung von 2½ Prozent zu entrichten ist.

Placer Mining Claims sind gewöhnlich 100 Fuß im Geviert. Eintragungsgebühr $5.00. Jedes Jahr zu erneuern.

Ein Applikant kann zwei Pachtungen für Gold-Baggerung erhalten, jede fünf Meilen für die Zeit von 20 Jahren. Zu erneuern durch den Minister des Innern.

Der Pächter muß während einer Saison vom Tage der Pachtung an einen Bagger für jede 5 Meilen in Thätigkeit haben. Die Miete beträgt 10 Dollars pro Jahr für jede Meile des Flusses. Die Abgabe an die Regierung beträgt 2½ Prozent und ist zu kollektiren, wenn die Ausbeute $10,000 übersteigt.

W. W. Cory,
Deputy of the Minister of the Interior.

N. B. — Unautorisirter Abdruck dieser Anzeige wird nicht bezahlt.

Unsere Agenten.

Wir bitten unsere Leser, die ihre Abonnementsgelder noch nicht eingeschickt haben und sich die Mühe des Schickens durch die Post ersparen wollen, Gelder sowie Bestellungen auf den Courier bei unseren Agenten zu machen.

Wir geben hiermit eine genaue Liste derselben:

H. N. Wiebe,	Aberdeen
Gerhard J. Siemens,	Aberdeen.
J. A. Bangert,	Aylesbury.
D. R. Dyck,	Borden.
Peter Hoffmann	Bruno.
J. J. Bruning,	Butterton
Gust. Schmidt,	Bethune
Emil Schmidt,	Bulyea
M Laron	Curzon
A. E. Lewarton,	Churchbridge.
P. M. Watson,	Churchbridge.
A. A. Kleinsasser,	Creykmann.
J. F. Strauß,	Dalmeny.
Fred. Imhoff	Dana.
Emil Dorfer,	Engelfeld.
John Hermann	Earl Grey.
John Stöber jr.	Elsaß.
Jakob Hoffmann,	Francis.
Jakob Gerecs,	Grasselburg.
Henry Peter,	Hillcrest.
Jacob J. Peters,	Hague.
(Neuanlage).	
M. H. Klassen,	P. O. Herbert.
Jac. Reinhardt,	Kathrinenthal.
Peter A. Penner,	Laird.
M. Altwasser,	Lanz.
G. G. Dick,	Langham.
Ferd. Griswold,	Langenburg.
Adolf Becker,	Langenburg.
Fritz Kendel,	Landestreu.
Dan. Senft	Lemberg.
Albert Roth,	Mount Green.
A. K. Righetti,	Magna.
Th. Seelen,	McLean.
Heinrich Linder Lach,	Melville.
C. F. Rohrke,	Milestone.
Jakob Waldner,	Morie.
A. H. Friesen,	Renata, B. C.
Rasmus Stolz,	Orbow.
G. R. Abrams	Osler.
C. Behrens,	Quinton.
Henry Doering,	Rosthern.
Peter P. Wiens,	Swift Current
(Schangenfeld).	
Stephan Helfrich	Sedley.
Wilhelm Scherle,	Southey.
Joh. W. Wolf,	Swift Current.
(Springfeld).	
R. F. Wanner,	Estevan.
John Siemens,	Warman.
Otto Jung	Wakaw.
Adam Engel,	Weyburn.
Robert Tetter,	Watson.
Max Drab,	Wilkie.
H. D. Neufeld,	Winkler, Man.
A. F. Friesen,	Winkler, Man.
J. B. Walter,	Yorkton.
F. L. Klemm,	Yorkton.

An Orten, wo wir noch keine Agenten haben, suchen wir solche. Wer sich dafür interessirt, schreibe an uns wegen Bedingungen.

Saskatchewan Courier Publ. Co.

Eisenbahn-Fahrplan für Regina

C. P. R.

— Am letzten Sonntag führte die C. P. R. ihren Winterfahrplan ein, nach dem die Züge wie folgt ankommen und abgehen:

No. 1 vom Osten kommt an 1.12 Nachts.
No. 2 vom Westen kommt an 4.50 Morgens.
No. 11 vom Osten (Lokalzug) kommt an 19.30 (7.30 Abends).
No. 12 v. Westen (Lokalzug) kommt an 6.45 Morgens.
No. 96 vom Westen kommt an 17.45 (5.45 Abends).
No. 97 vom Osten kommt an 10.15 Morgens.

Arcola-Zweig:

No. 10 (ausgen. Sonntags) Fährt ab 7.05
No. 9 (ausgen. Sonntags) Kommt an 22.20
No. 205 von Stoughton (ausgen. Sonntags) Kommt an 13.10
No. 206 nach Stoughton (ausgen. Sonntags) Fährt ab 15.30

C. N. R.

No. 15 Nördlich gehend Fährt ab 8.20
No. 16 Von Norden Kommt an 7.00

Haben Sie eine schwache Kehle? Wenn ja, dann können Sie nicht vorsichtig genug sein. Sie können die Behandlung nicht zeitig genug beginnen. Jede Erkältung macht die Sache schlimmer und die letzte ist am schwersten zu heilen. Wenn Sie Chamberlain's Hustenmittel von Anfang an gebrauchen, wird Ihnen viel Sorge erspart werden. Verkauft von allen Drogisten und Händlern.